

entgegenzusetzen haben. Wir erhoffen diesen Sieg von der werktätigen, arbeiterfreundlichen Menschenliebe, welche unsere Partei seit dem Beginn ihres parlamentarischen und öffentlichen Wirkens in ganz anderem Maße erwiesen und bethätigt hat, als die sozialistischen Führer. Denn ganz hauptsächlich mit Hilfe unserer Partei und gegen die Stimmen der sozialistischen Führer sind die den Arbeiter befreienden Gesetze der sechziger u. siebziger Jahre, ist nicht minder die sozialpolitische Gesetzgebung des neunten Jahrzehnts zu Stande gekommen und in segensreiche Wirksamkeit getreten. Und endlich erhoffen wir diesen Sieg von der Liebe zu unserm Vaterlande, deren mächtige Regung schon einmal im Jahre 1870 die ganze vaterlandslose Partei von der Oberfläche unseres politischen Lebens hinwegsetzte. Eben diese Vaterlandsliebe wird jenen Entarteten Wehr und Waffen noch viel schneidiger und vernichtender entgegenstoßen, wenn sie wagen sollten, in gefeßelter, umstürzender, bewaffneter Empörung die heiligsten Güter unseres Volkes anzutasten!

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Besuch, welchen Graf Waldersee am Mittwoch dem Fürsten Bismarck in Friedrichsruh gemacht hat, erregt ein erklärliches Aufsehen, da man Beide seit Jahren für politische Gegner zu halten geneigt war. Für diejenigen, welche politisch wetterkundig sind, bezw. es zu sein glauben, ist der Besuch ein Räthsel. Besonders da die einfachste Erklärung, die Nachbarschaft von Altona und Friedrichsruh, vielen im Hinblick auf den angeblichen Anlaß zum Aufschneiden des Generals v. Leszczynski aus dem Dienst, unzureichend erscheinen wird. Aus Berlin wird darüber geschrieben: Der Besuch des kommandirenden Generals des IX. Armeekorps, Grafen Waldersee, beim Fürsten Bismarck hat eine Fluth von zum Theil recht abenteuerlichen Vermuthungen hervorgerufen. Wir verzichten darauf, die Gerüchte anzudeuten, die von vornherein den Stempel vollster Unwahrscheinlichkeit an der Stirn tragen. Wir wollen nur ein Gerücht erwähnen, das in hiesigen ernsthaften Kreisen umgeht und Beachtung findet, ohne daß wir dasselbe etwa als zuverlässig bezeichnen möchten. Bekanntlich wird sich der Kaiser in den nächsten Tagen zum Besuch des Grafen Waldersee nach Altona begeben. Es heißt nun, daß bei dieser Gelegenheit eine Begegnung des Kaisers mit dem Fürsten Bismarck im Waldersee'schen Hause stattfinden soll u. daß darüber mit Friedrichsruh Verhandlungen schweben. Es würde dabei nur auf eine äußerliche Ausöhnung abgesehen sein, nicht etwa auf eine Zurückberufung des Fürsten Bismarck, woran wohl überhaupt kaum mehr zu denken wäre. Wie gesagt, dies ist lediglich ein Gerücht gleich zahllosen anderen, es hat allein den Vorzug, daß es nicht schlechterdings unglauwbüßig erscheint und in politischen Kreisen Beachtung gefunden hat.

— Berlin, 14. März. Abgeordneter und Centrumsführer Dr. Windthorst ist heute früh 8¹/₄ Uhr an Lungenentzündung gestorben. (Dr. jur. Windthorst, Staatsminister a. D. zu Hannover ist geboren am 17. Januar 1812 zu Caldenborn bei Osterkappeln im Fürstenthum Osnabrück; römisch-katholisch. Besuchte das Gymnasium Carolinum in Osnabrück, dann die Universitäten Göttingen und Heidelberg. War zunächst Advokat, dann ritterchaftlicher Syndikus und vorstehender Rath des Konsistoriums zu Osnabrück, hierauf Oberappellrath zu Celle. 1851—55 und 1862—65 Staats- u. Justizminister zu Hannover (ausgetreten 21. Oktober 1865); zuletzt Kronoberanwalt zu Celle. 1849—1866 wiederholt Abgeordneter und 1851 Präs. der 2. Kammer der Allgem. Ständeversammlung zu Hannover. Mitglied des konst. und ordentlichen Norddeutschen und des Deutschen Reichstages und Mitglied des Abg.-Hauses seit 1867). — Im Reichstage hielt der Präsident v. Levegow zu Ehren des Verstorbenen vor Eintritt in die Tagesordnung folgende Ansprache: Dr. Windthorst, der noch vergangenen Montag wie am Sonnabend mit bekannter Lebendigkeit an unseren Verhandlungen theilgenommen, ist heute früh aus dieser Zeitlichkeit abgerufen worden. Seit mehr als 20 Jahren gehörte er dem Reichstage an, und er hat in demselben durch seine ungewöhnliche geistige Schärfe, seine Gewandtheit, durch die hohe Gabe, sich persönlichen Einfluß zu schaffen und zu wahren, durch seinen weiten Blick eine eminente Bedeutung gewonnen. Wenn er das Wort ergriff, so wurde ihm auf allen Seiten des Hauses mit der größten Aufmerksamkeit gelauscht. Sein Wort fiel schwer in die Waagschale. Im persönlichen Verkehr zeichnete er sich durch Liebenswürdigkeit aus. Und er verstand es durch Humor und Frische Alt und Jung an sich zu fesseln und ich persönlich habe für manchen Beweis seiner freundlichen Gesinnung ihm herzlich zu danken. Kaum Jemand im Reichstage würde rechts und links und in der Mitte so vermischt werden, wie diese verehrte kleine Excellenz. Sein Leben ist köstlich gewesen, denn es ist Mühe und Arbeit gewesen von Jugend auf bis in's späteste Greisenalter, und arbeitend ist er gestorben. Sie haben, meine Herren, zu Ehren des Heimgegangenen sich erhoben, er ruhe in Frieden!

— Am Mittwoch fand die erste diebstahlige Alarmirung der Truppen der Berliner Garnison statt. Auf Befehl des Kaisers erging zwischen 12 und 1 Uhr an die einzelnen Truppentheile und deren Vorgesetzte der telegraphische Befehl zum Alarmiren und Ausrücken nach dem Tempelhofer Felde, und mit Wundeseile warfen sich die Landwehrmänner, die durchweg in den Kasernen der Gardetruppen einquartiert sind, in den Feldmarschmäßigen Anzug, um gleich darauf in langen Zügen und theilweise mit den Regimentsmusikern an der Tete nach dem Tempelhofer Felde zu rücken. Kurz nach 2 Uhr begann die Uebung und um 3 Uhr 15 Minuten war sie zu Ende. Der Kaiser, welcher persönlich an der Uebung theilgenommen hatte, rückte an der Spitze des Landwehrbataillons des Garde-Füsiliers-Regiments wieder in die Stadt ein.

— Bei der letzten Etatsberathung im Reichstage hielt der Abg. Vebel eine große Rede über Soldatenmißhandlungen und Selbstmorde im Heere. Er malte nicht grau in grau, sondern lothschwarz. Daß leider auf diesem Gebiete nicht Alles so ist, wie es bei einem echten Volksheere sein sollte, daß viele Ausschreitungen vorkommen, wer wollte das leugnen? Aber glücklicherweise sind dies doch Ausnahmen. Indem der Abg. Vebel sie als die Regel hinstellte, verrieth er deutlich, welchen Zweck er mit seinen Ausführungen verfolgte. Ihm kommt es nur darauf an, zu hegen und im Heere selbst Unzufriedenheit und Mißtrauen zu verbreiten. Freilich sollte daraus unsere Heeresverwaltung den Anlaß nehmen, den vorkommenden Ausschreitungen desto unarmherziger entgegenzutreten und den sozialdemokratischen Hetzern damit einen sehr dankbaren Redestoff zu entziehen!

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenst. 16. März. Am Freitag Nachmittag verunglückte beim Holzrücken auf Carlsefelder Revier der ca. 50 Jahre alte Maurer Eduard Beyer von hier. Derselbe hatte auf einem Handschlitten Klöber geladen, konnte aber in Folge des Zerreißen der Bremskette denselben an einer abschüssigen Stelle nicht mehr aufhalten, so daß er von der Last des Schlittens derart an einen Baum gedrückt wurde, daß der Tod sofort erfolgte. Beyer ist verheirathet und Vater einer zahlreichen Familie.

— Eisenst. Am vergangenen Sonntag hielt der hiesige Erzgebirgsverein einen Vortragabend ab, bei welchem Hr. Techniker Carl Dörfel aus Leipzig über „Die Grundlagen unserer modernen Naturauffassung“ sprach. Es würde zu weit führen, die in dem Vortrage niedergelegten Gedanken hier zu wiederholen, nur erwähnen wir als Hauptbetrachtungspunkt die von der Wissenschaft durch unzweifelhafte Beweise festgestellte Thatsache, daß in dem Weltraum nichts verloren geht, sondern nur die Form wechseln kann und daß alles Leben auf unserm Planeten nur durch die Sonne entstanden ist und erhalten wird. Doch auch sie wird der Erde nicht ewig leuchten, denn durch die fortwährende Ausstrahlung ungeheurer Wärmemengen werde auch ihr Wärmevorrath einmal erschöpft werden. Mit dem Wegfall der leuchtenden und wärmenden Sonnenstrahlen muß aber auch auf der Erde alles Leben ein Ende nehmen; die Erde wird dann, wie gegenwärtig der Mond, eine starre, lebenslose Masse bilden. Bis zu dieser Endkatastrophe werden jedoch nach menschlichen Vorstellungen unsagbare Zeiträume ins Meer der Ewigkeit hinabfließen. — Der Vortrag war gut besucht und lohnte die anwesenden Zuhörer die Ausführungen des Hrn. Redner mit lebhaftem Beifall.

— Schönheiderhammer, 16. März. Gestern fand im Saale des Händelschen Gasthofes hier selbst ein gut besuchtes Concert der gesammten Stadt- und Bergkapelle aus Schneeberg statt. Die Leistungen dieser Kapelle, an deren Spitze ein noch jugendlicher Direktor steht, waren im Allgemeinen sehr gute und gab das Publikum seiner Befriedigung über das Gebotene durch lebhaften Applaus beredten Ausdruck. Mit gerabezu stürmischen Beifall wurden die Schlussnummern aufgenommen, welche von den Musikern in voller Bergmanns-Ausrüstung stehend vorgetragen wurden. Man muß zugestehen, daß die schmutzige Parade-Uniform nicht wenig zur gesteigerten Stimmung des Publikums beitrug und erachten wir es als einen glücklichen Griff, wenn die Kapelle auch nach dieser Richtung den altherwürdigen, früher hierorts allgemein verbreiteten Bergmannsstand zu Ehren bringt.

— Schönheide. Am vergangenen Freitag veranstaltete der hiesige „Männergesangsverein“ im Saale des „Gambinus“ eine theatralische Abendunterhaltung. Es kam die Posse „Papageno“ von Rudolf Kneifel zur Aufführung. Die Darsteller, durch ihre vorzüglichen Leistungen schon längst rühmlichst bekannt, erwarben sich auch diesmal den reichsten Beifall der zahlreich erschienenen Zuhörer. Das Stück zeichnet sich durch spannende Handlung und seine Komik bis zur letzten Scene vorthellhaft aus und dürfte allezeit ein dankbares Auditorium finden. Auf diesseitiges Verlangen fand am Sonntag eine Wiederholung der Vorstellung statt. — Der vergangene strenge Winter mit seinen großen Schneemassen ließ befürchten, daß

unser Wildstand bedeutend gelitten haben werde. Dies scheint glücklicherweise nicht der Fall zu sein; denn auf Schönheider Forstrevier wurden von dem Forstpersonal bis jetzt nur die Ueberreste eines wahrscheinlich von einem hungrigen Fuchse erlegten Rehes gefunden.

— Dresden. Ein Bär als Staatsgefangener. König August der Starke hatte auf seinem Zimmer einen Bär erzogen, der so zahm war, daß er dem fürstlichen Gebieter wie ein Hündlein nachlief. Einst mochte aber der König diesem Lieblingsthiere doch zu viel zugemuthet haben, denn der Bär wurde wild, erhob sich auf die Hinterbeine und ging dem Könige wüthend zu Leibe. Dieser ergriff einen Tisch und vertheidigte sich mit demselben so lange, bis er einen Hirschfänger erreichen konnte, womit er den Bär schwer am Kopfe verwundete und von sich abtrieb. Seinen Liebling zu tödten, konnte der König nicht übers Herz bringen. Er ließ die Bestie heilen und verbannte sie auf Lebenszeit nach dem Schlosse Hohenstein bei Lohmen. Dieser Staatsgefangene wurde unter der Bezeichnung: „Der kleine Beer, so Ihre Königliche Majestät gefährlich in die Finger gebissen“, eingeliefert. Im Jahre 1749, wo König August der Starke bereits seit sechzehn Jahren todt war, lebte der Bär noch, wo er Fremden noch immer als Attentäter auf das Leben des Königs gezeigt wurde.

— Dresden. Von zwei Herren wurde in der Nacht zum Freitag ein Soldat auf der Albertbrücke betroffen, welcher weder Kopfbedeckung, noch Seitengewehr, noch Stiefeln trug. Der Soldat wußte nicht, wie er dorthin gekommen war, auch nicht, wo seine Sachen waren. Allem Anscheine nach war derselbe nicht betrunken, er verhielt sich ganz ruhig.

— Plauen i. B. Der vorgeschlagene Festlegung des Osterfestes auf den ersten Sonntag nach dem 4. April haben sich die Stadträthe folgender 23 Städte des Bezirkes der Handels- und Gewerbekammer Plauen angeschlossen: Adorf, Aue, Auerbach, Crimmitschau, Eisenst., Grünhain, Johanngeorgenstadt, Kirchberg, Lengsfeld, Kößnig, Markneukirchen, Mühlst., Mylau, Neyschau, Delknitz, Pausa, Plauen, Reichenbach, Schneeberg, Treuen, Werda, Wilnsdorf und Zwidau. Der Stadtrath zu Schwarzenberg kann die Festlegung des Osterfestes von seinem Standpunkte aus nicht gerade als unbedingt notwendig bezeichnen, erkennt indessen an, daß dieselbe nach verschiedenen Richtungen, vorzugsweise aber für den Handelsstand, höchst wünschenswerth sei, bezüglich der Schule sei jedoch nach seinem Dafürhalten eine Zusammenlegung des Schuljahres mit dem Kalenderjahre vorzuziehen; irgend welche Bedenken gegen die Festlegung des Osterfestes gehen aber dem Stadtrath nicht bei. Ein ablehnenden Standpunkt nehmen die fünf Stadträthe von Elsterberg, Falkenstein, Hartenstein, Neustädtel und Schneek ein.

— Schneeberg. Das Königl. Ministerium des Innern hat die Genehmigung zur Einfuhr österreichisch-ungarischer Rindviehs zu Schlachtzwecken in hiesigem Schlachthof unter der Bedingung erteilt, daß dieses Rindvieh mit einheimischem Vieh nicht in Berührung komme. Bis zur Ausführung eines Erweiterungsbauwerkes dürfen die vorhandenen Stallräume im Schlachthof lediglich zur Unterbringung ausländischen Schlachtviehs (Rindern u. Schweinen) benutzt werden. Für aufgetriebenes Vieh und Spannvieh können die Ställe und der Hof eines Fleischermeisters in der Nähe des Schlachthofes verwendet werden.

— Dieser Tage bemerkte ein Förster im Moritzburger Walde und zwar in der sogenannten Oberede eine Frau, welche am Boden lag. Bei näherer Befichtigung ergab sich, daß die Frau unterwegs entbunden und das neugeborene Kind in ihre Schürze eingewickelt hatte. Als man aber die Schürze wegnahm, sah man, daß das Kind bereits todt war, es war erfroren. Die Frau schaffte man in einem Wagen nach ihrer bei Moritzburg gelegenen Behausung.

— Als Beitrag zur Nothlage der Arbeiter wird der „Leipz. Bzg.“ Folgendes mitgetheilt: Als ich 1867 ein neues Wohnhaus baute, erhielten die Maurer und Zimmerleute pro Stunde 15 Pf. Der Preis für den Scheffel Roggen betrug 18 M. Heute erhalten dieselben Handwerker 33 Pf. pro Stunde und der Scheffel Roggen kostet 14 M. Gearbeitet wurde damals von früh 5 bis Abends 8 Uhr, was auch in Rücksicht auf die Winterruhe der Betreffenden unbedingt ausgenutzt werden muß. Weil nun damals das Schären der Zwietracht und der Unzufriedenheit hier noch nicht eingeführt war, konnte man auch an den betreffenden Arbeitern sehen, daß sie mit Lust und Liebe arbeiteten, fleißig waren und sich überhaupt recht wohl befanden. Jetzt, wo sich der Preis des Getreides gegen 1867 wesentlich niedriger stellt, während sich der Verdienst mehr als verdoppelt hat, spricht man von Hungertöhnen und ist im höchsten Grade unzufrieden. In ähnlicher Weise haben sich die Löhne in jeder Branche gehoben — leider aber weit mehr noch die Unzufriedenheit und die Gehässigkeit. Wer ist Schuld daran?

— Sächsisches Gold. Das Sächsische Erzgebirge ist bekanntlich seit sieben Jahrhunderten durch seinen Silberreichtum bekannt; wenig aber ist davon gesprochen und geschrieben worden, daß man hier früher auch auf Gold baute, und zwar auch nicht